

Dem Andenken Alexander Pfisters, des grossen Forschers um Georg Jenatsch und seine Zeit

Autor(en): **Jenny, Rudolf**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1961)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dem Andenken Alexander Pfisters,
des großen Forschers um Georg Jenatsch und seine Zeit

Von Rudolf Jenny

Am 10. Juli 1961 wurde in Riehen zu Basel Alexander *Pfister* zu Grabe getragen. Graubünden verliert mit Alexander Pfister einen seiner bedeutenden Historiker, der sein Leben und sein Wirken fast pausenlos der Erforschung des Obersten Georg Jenatsch und der Zeit der Bündner Wirren gewidmet hat. Das umfassende Werk Alexander Pfisters über Jenatsch und die Zeit der Wirren erschien 1951 in völlig umgearbeiteter, dritter Auflage, für ein historisches Werk ein ungewöhnlicher Erfolg, der in entscheidender Weise in der jahrelangen Forschungsarbeit begründet ist, die dieser Gelehrte und kenntnisreiche Historiker dafür aufgewendet hat.

Die zweite Auflage Pfisters Jenatsch-Biographie wurde 1939 zum 300. Todestag des Obersten Georg Jenatsch herausgegeben, gestützt auf Forschungen, die weiter zurückreichen und das Leben und Wirken von Jenatsch aus der Zeit heraus zu verstehen suchten. In systematischer Durchforschung schweizerischer und ausländischer Archive, mit sorgfältiger Überprüfung zahlloser Quellen und handschriftlicher Dokumente gelang es Pfister, bereits damals manches Rätsel um die Gestalt dieses mächtigen Politikers und Militärs und manchen Widerspruch in den Quellen abzuklären, wobei zugleich zahlreiche neue Fragen auftauchten, die den nie ruhenden Gelehrten anspornten, seine Forschungen um Jenatsch zu vertiefen. Dabei sparte Alexander Pfister weder Mühe, noch Zeit und Geld, reiste in die Archive Österreichs, in jene Italiens und Spaniens, nach Venedig, Paris und Rom, untersuchte die Politik Richelieus und des Père Joseph in Bünden, ebenso die Mission Rohans, nahm Stellung zu den Plänen Gustav Adolfs hinsichtlich der rätschen Pässe, beachtete aber zugleich die verwobene, längst nicht immer deutliche und klare Politik der Drei Bünde, der führenden Familien im Paßland und faßte die Ergebnisse dieser ausgeweiteten, durch und durch kühnen Forscherarbeit zusammen in einer wesentlich um-

fangreicheren dritten Neuauflage seiner Jenatsch-Biographie, die 1951 in Basel erschienen ist.

Dies alles geschah, um es deutlich hervorzuheben, obwohl bereits längst das glänzende Werk Ernst Haffters über Jenatsch vorlag, der seiner Jenatsch-Biographie ein großes Urkundenbuch mit Exkursen beigefügt hat, das in den Jahren 1894/95 erschienen ist. Es bedurfte eines ungewöhnlichen Mutes und bedeutete ein hartes Wagnis, sich nach Haffters einläßlicher Würdigung des Lebens und der Zeit des Obersten Jenatsch erneut mit diesen schwierigen, teils sehr verworrenen historischen Verhältnissen auseinanderzusetzen, besonders da kaum Aussicht bestand, diese hervorragende und gründliche Forschung zu überbieten. Im Gegenteil mußte jeder von Wahrheit und Selbstkritik durchdrungene Biograph des Obersten Jenatsch nach Haffters Werk zunächst vom bohrenden Zweifel des guten Gelingens erfüllt sein, weil Haffters Jenatsch-Darstellung breit und groß angelegt und durch gewissenhafte Quellenzitate glänzend untermauert ist.

Angesichts dieses Sachverhaltes blieb Alexander Pfister lediglich der Weg in die ausländischen Archive offen, ein langer, mühevoller und dornenreicher Weg, der ein seltenes Maß an Energie, an Forschergabe und an zuversichtlicher Hoffnung zur Voraussetzung hatte, aber auch an Gabe der hinreißenden historischen Gestaltung. Alle diese unerläßlichen Bedingungen waren bei Alexander Pfister erfüllt, weshalb denn auch zwischen der ersten und dritten Auflage seiner Jenatsch-Biographie ein gewaltiger Unterschied aufbricht. Dies dokumentiert sich vorerst einmal augenfällig im respektablen Umfang der dritten Auflage, die sorgfältig ausgestattet ist durch einen peinlichen Quellennachweis, der gegenüber den früheren Auflagen des Buches nahezu das doppelte Ausmaß erreicht. Dieser quantitativen Bewertung steht die qualitative keineswegs nach, da die Quellenzitate zur dritten Auflage des Werkes eine ins Erstaunliche hineinreichende Quellenkenntnis offenbaren, weshalb sich Alexander Pfister ohne Schwierigkeiten mit dem Gedanken vertraut machte, die Briefe von Georg Jenatsch zu sammeln und zu publizieren, ein großes und weitschichtiges Unternehmen, das sofort in Angriff genommen und tatkräftig gefördert worden ist. Leider war es diesem in die verborgenen Tiefen und in die undurchsichtige Dunkelheit jener Zeit der Bündner Wirren hinein-

schauenden Forscher nicht vergönnt, das Werk, welches seine Jenatsch-Biographie krönen sollte, zu vollenden.

Wie sehr sich das Wagnis lohnte, welches Alexander Pfister, gefolgt auf die Darstellung und das Urkundenbuch Haffters über Jenatsch und seine Zeit, eingegangen ist, bekräftigt diese Tatsache und bekräftigt vor allem auch die dritte Auflage seiner Jenatsch-Biographie. Neben den früher schon schwer erreichbaren Quellen beschaffte sich Alexander Pfister neue, so Abschriften von Nuntiaturberichten, Gesandtschaftsberichte, Archivalien aus der Kongregation de Propaganda fide in Rom, zahlreiche Mikrofilme von Briefen aus in- und ausländischen Archiven, besonders aus Italien, Österreich und aus Frankreich.

Pfisters Jenatsch wächst schon allein aus diesem Grunde weit über den gewohnten Rahmen einer Biographie hinaus, weil das Leben und Wirken des über die Pässe des rätischen Freistaates der Drei Bünde dahinstürmenden Obersten mit historischer Meisterschaft in das Zeitgeschehen hinein verwoben wird. Aus der geistigen Spannung, die das konfessionelle und politische Leben in der Zeit der Bündner Wirren scharf kennzeichnet, wächst die Gestalt des Obersten Jenatsch klar gemeißelt heraus, beurteilt von der unbedingten Liebe zur historischen Wahrheit, die Anfang und Ende des historischen Schaffens sein muß. Ungeachtet der großen Schwächen, aber auch der politischen Fähigkeiten und des raschen, wendigen Sinnes, welche den Obersten Jenatsch auszeichnen, weiß Alexander Pfister diese zugleich in Sage und Rätsel verstrickte Persönlichkeit ohne blinde Parteinahme und ohne unzulässige Voreingenommenheit zu beurteilen, immer gelenkt und beseelt vom Wunsche, der historischen Wahrheit und der vorurteilsfreien Sauberkeit zu dienen.

Bei kaum einer andern Erscheinung der Bündner Geschichte und ihrer Vielfalt an Charakteren erweist sich dieses Bestreben nach Verständnis und nach schlichter, aber deutlicher Wahrheit schwieriger als bei Georg Jenatsch. Sein Leben ist eingespannt in die mächtigen Wogen der Gegenreformation, welche getragen vom Spaniertum Philipps II. und seiner Nachfolger einsetzt, strebend nach der Vorherrschaft in Europa, aber auch in die geistige Bewegung der Reformation, die getragen durch den Calvinismus zur Bildung der Nationalstaaten und der Nationalkirchen führt, wie sie sich in England, in den Niederlanden

und selbst in Frankreich entwickelten. Beide Geistesströmungen wirkten gestaltend auf das Leben Jenatschs; denn durch Jugend und Herkunft, durch Studium und Amt war er der Reformation verpflichtet und stellte sein wildes, überbordendes Temperament in diesen Dienst, um auf der Seite Venedigs und Frankreichs gegen das Spanierum, gegen den Katholizismus und die Kräfte der Gegenreformation entschieden zu kämpfen. Die Ziele des französischen Imperialismus erkennend, trat an Stelle der religiösen Empfindung mehr und mehr das politische Interesse, erhielten Staatsgefühle und Staatsgedanke eine deutlichere Prägung und fand schließlich die Hinwendung und die Aussöhnung mit jenen Kräften statt, die ursprünglich angefeindet worden waren, um, wie Pfister eindeutig geltend macht, «seinem Volke den Frieden und die Freiheit zu geben».

Aus diesem konfessionspolitischen Wandel heraus – der zunächst von den Zeitgenossen des Obersten Jenatsch seine Wertung erfuhr, eine Wertung, die der politischen Zielsetzung und Tätigkeit des Obersten Jenatsch nicht gerecht werden konnte, weil sie begreiflicherweise belastet sein mußte von den harten und konkreten Auswirkungen der Zeit, aber auch von den Auswirkungen des Erlebniskreises und von den Empfindungen, die damit notwendig verbunden sind –, hat Pfister nach eifrigem Studium der historischen Quellen die Konversion von Jenatsch vom Jahre 1635 dargestellt, wobei Pfister keineswegs über das Urteil der Zeitgenossen hinweggeschritten ist, sondern vielmehr in unnachgiebiger Forscherarbeit die politischen und persönlichen Beziehungen der Zeitgenossen zu Jenatsch zu ergründen suchte, was vor allem mit Bezug auf Fortunat Sprecher von Bernegg (1585–1647), auf Ulysses von Salis-Marschlins (1594–1674) und auf den Zuozer Fortunat von Juvalta (1567–1654) mit peinlicher Sorgfalt geschehen ist.

Alexander Pfister konnte daher nicht übersehen, daß Fortunat Sprecher von Bernegg sich in seinem Urteil über Jenatsch, welches in die breite und anschauliche Darstellung der Zeitereignisse gerückt ist, über die der Historiker in seiner «*Historia motuum*» ungeachtet des bewegten Geschehens seiner Zeit in gemessener, ruhiger und wohlwogener Sprache erzählt, von seinem französisch-venezianischen Standpunkte aus leiten ließ, welcher ihn notwendig zum leidenschaft-

lichen Gegner von Jenatsch und dessen Gesinnungsgenossen machte. Sprechers «*Historia motuum*» wurde sowohl in Paris wie in Venedig vorgelegt und bildet, trotz der Verslossenheit und Zurückhaltung, die den Verfasser kennzeichnet, ein Zeugnis seiner Zuneigung zu Venedig und Frankreich, weshalb Sprecher auch in hohem Maße das Vertrauen des Herzogs Heinrich Rohan genoß, ein Berater dieses Feldherrn war und ihm im Verkehr mit der eidgenössischen Tagsatzung und mit Schweden behilflich gewesen ist. Aus dieser Gesamtbeziehung heraus, die Alexander Pfister scharf herausarbeitet, ergeben sich die freundschaftlichen Beziehungen Sprechers zum Chronisten und Staatsmann Johannes Guler, dem Schwager des Hercules von Salis-Grüsch, welcher politischer Führer der Aristokratie war, weshalb das Urteil Sprechers von Bernegg über den Obersten Jenatsch in diese Gesamtschau hineingerückt werden muß.

In gleicher Weise hat Alexander Pfister hervorgehoben, daß die Aufzeichnungen des Ulysses von Salis-Marschlins autobiographischen Charakter haben, daher weniger als staatsgeschichtliches Werk zu betrachten sind, sondern dem Wesen des Verfassers entsprechend, persönliches und aristokratisches Denken in den Vordergrund rücken, wobei zuweilen nicht ohne Leidenschaft über Zeitgenossen geurteilt wird, die nach Pfister «der Befriedigung seines Geltungsbedürfnisses im Wege standen». Daß dabei Jenatsch nicht mit besonderer Freundlichkeit und ausgesuchter Liebenswürdigkeit gewürdigt wird, erscheint selbstverständlich, weil außer den persönlichen Gefühlen auch die Bindungen an das Ausland und vor allem an Frankreich hineinspielten, was Pfister mit Deutlichkeit aufweist.

Vollkommen unabhängig und offen werden demgegenüber die zeitgenössischen Begebenheiten in den «Denkwürdigkeiten» des Zuozer Chronisten Fortunat v. Juvalta erzählt, der als Gesandter die Nachbarmächte aufsuchte, den Häuptern Beistand leistete, oft schwere Entscheidungen zu treffen hatte und dessen Stimme im Bundestag Gewicht besaß, weil er die Geschäfte wie kaum ein anderer kannte, was diesem wahrheitstreuen Manne bereits der Historiker P. D. R. à Porta nachrühmt, der zugleich bemerkt, daß Fortunat v. Juvalta zu den gelehrtesten und glaubwürdigsten Erscheinungen jener Zeit gehörte. Juvalta anerkannte in Rohan den «tapfern und großherzigen Herzog», ohne

jedoch zu übersehen, daß Rohan durch Richelieu nach Bünden gesandt wurde und daher den Interessen Frankreichs maßgebender als denjenigen Bündens zu dienen hatte. Fortunat v. Juvaltas Urteil über Jenatsch hat daher besonderes Gewicht, weshalb Alexander Pfister nicht übersieht, daß Juvalta die Beteiligung des Prädikanten beim Thusner Strafgericht verurteilt, ohne aber ausschließlich die Gegner Jenatschs anzuhören.

In dieses äußerst komplizierte und schwierige Dickicht der Meinungen über den Obersten Jenatsch, wie sie die Geschichte überliefert hat, vertiefte sich Alexander Pfister in gründlichster und bis ins Kleinste hinein gewissenhafter Quellenforschung, befreite die Überlieferung von Vorurteilen, aber auch von blinder Verehrung, entrückte Jenatsch dem schwankenden, unsichern Feld der Heldensage und der rein volkstümlichen Beurteilung, um dafür eine in das erträgliche Maß des realen Geschehens hineingestellte und hineinverwobene Gestalt des Obersten historisch aufzuweisen, was durch vorsichtige Überprüfung und zurückhaltende Bewertung eines gewaltigen Quellenmaterials geschah, unter gleichzeitiger Kenntnis der Arbeiten von Flugli, Professor Balthasar Reber, von Paul Kind und Staatsarchivar Kind, von Samuel Plattner, Wiget und andern. Es ist das große Verdienst von Ernst Haffter und Alexander Pfister, über die Urteile der zeitgenössischen Werke hinaus, auf Grund gründlicher historischer Quellenforschung und Quellenkritik das Leben und Wirken des Obersten Jenatsch in eine gerechte Schau, «auf die jede historische Gestalt ein Anrecht hat» – um dieses schöne, in einem persönlichen Briefe geprägte Wort Alexander Pfisters zu verwenden – hineingerückt zu haben. Aus diesem Blickfeld heraus ist auch die Darstellung der Ermordung Jenatschs zu verstehen, die Haffter und Pfister übereinstimmend darlegen, unter Bezug eines enormen Quellenmaterials in letzter kritischer Zurückhaltung gegenüber den zeitgenössischen, oft durch die Parteipolitik und die persönlichen Interessen diktierten Berichte. Beide Forscher haben aus dieser kritischen Haltung heraus dem Churer Verhörprotokoll, das Staatsarchivar Dr. h. c. Jecklin bereits 1924 in der Zeitschrift für Schweizergeschichte mit der ihm eigenen, hervorragenden Quellenkenntnis edierte und das schon damals durch den Churer Stadtarchivar Valèr höchst originell, aber ebenso eigenwillig kommentiert wurde,

keine Bedeutung beigemessen, weil sie auf Grund ihrer umfassenden Einsicht und Prüfung der überlieferten Quellen und ihrer außerordentlichen Kenntnis des Zeitgeschehens das Churer Verhörprotokoll als bloße Verschleierung der tieferen Beweggründe dieser Bluttat bewertet haben – eine Bewertung, welcher sich der kritische, durch fortgesetztes Aktenstudium geschulte historische Sinn und die gerechte historische Denkweise kaum entziehen kann.

Aus dem Geist der Zeit, aus der konfessionellen Spannung der Reformation und Gegenreformation, die in den Bündner Wirren mit elementarer Wucht aufbricht, aus dem überbordenden, flammenden Temperament, das zur Gewalt hinreißt und Gewalt übt und mit furchtbarer Hemmungslosigkeit auf den Gegner stößt, sich wie ein Sturzbach in uneingeschränkter Überzeugungs- und Willenskraft den Weg bahrend, sich selbst und den andern zum Heile und zum Verderben – versteht und würdigt Alexander Pfister das Leben und die Bedeutung des Pfarrers und Obersten Georg Jenatsch, aber auch dessen Ende. Mit Geduld, mit Ausdauer, mit dem Feingefühl des begabten Forschers, dessen Auge und Geist durch jahrelange Schulung, durch Hingabe und die Verpflichtung zur Wahrheit geschärft sind, spürte Alexander Pfister dem Wesen der Persönlichkeit Jenatschs behutsam nach, seine Forschung ausweitend zum Ringen um Wahrheit und Gerechtigkeit. Dieses Bestreben kennzeichnet bereits alle früheren, teils umfassenden wissenschaftlichen Abhandlungen Alexander Pfisters über die Patrioten, über die Drei Bünde und Bonaparte, über den Grauen Bund und die Parteikämpfe daselbst von 1494–1794, um lediglich einige der wichtigsten Werke zu erwähnen.

Es ist daher keine Überraschung, wenn es Alexander Pfister gelang, sein großes und gewagtes Unternehmen siegreich abzuschließen und ein Werk über Georg Jenatsch zu schaffen, das sich würdig jenem von Ernst Haffter zureiht. Damit hat Pfister, wie seinerzeit Haffter, Graubünden einen entscheidenden Dienst erwiesen und sich um die Geschichtsforschung des Freistaates der Drei Bünde bleibende Verdienste und höchste Anerkennung erworben, die für immer über sein Grab hinausreichen.